

Es ist ein berühmter Passus, der oft genug für die Anschauungen Karls und seines Kreises von Rom und seinem Kaisertum herangezogen wurde. So ist es uns von unschätzbarem Wert, daß der König selber die Stelle mit dem starken Lobwort *mire* gebilligt hat (das zweite *mire* I 29 b bezieht sich auf Dinge des kirchlichen Kultes, s. unten S. 276).

Die Noten bestätigen mithin Karls in neuerer Zeit wieder oft hervorgehobene Abneigung gegen das Kaisertum als eine Form, die allzustark an heidnischem Wesen hänge. Sie zeugen für sein Selbstgefühl nicht nur gegen die Byzantiner, sondern auch gegen den Romgedanken. Insbesondere lehren sie auch, Karls sog. theokratische Ideen präziser zu erfassen. Offenbar sieht er in Christus nicht allein den mystischen Weltkönig, sondern auch den geistigen Stifter einer tatsächlichen irdischen Herrschaft, zu deren Verwirklichung die Jünger einst in die Welt zogen und für die nunmehr in der Ecclesia triumphans der Frankenkönig einzustehen hat. Wie der einzelne Gläubige in seinem Erdenkörper Gottes Bild trägt und Gottes Geist tragen soll (oben S. 252 f.), so kann und soll auch der irdische Staatskörper als Abbild des himmlischen Jerusalem Tempel und Organ des heiligen Geistes und damit hinreichende Erfüllung der evangelischen Forderungen sein.¹

Zu richterlichen Sätzen.

II 5 *optime* (67³²): Zur Diskussion steht Ps. 98 V. 5: betet an Gottes Fußschemel — das in scheinbarem Widerspruch zu dem Gebote steht, Gott allein anzubeten. Hierzu wird ausführlich Ambrosius zitiert (vgl. oben S. 245), es heißt da: 'wie hätte der Psalmist gegen das Gesetz [des Moses] gebieten können, er, unter

¹) Da eine Auseinandersetzung mit den hier einschlägigen Quellen und Forschungen eine eigne Abhandlung erfordern würde, muß ich mich begnügen mit Nennung des bekannten Buches von K. HELDMANN, Das Kaisertum Karls d. Gr. (= Quellen u. Studien z. Verf.-Gesch. des Dt. Reiches 6, 2) 1928, wo (bes. Kap. I und VI) das Schrifttum in Breite nachgewiesen ist, wenn auch dem Thema gemäß nur im Hinblick auf die Kaiserfrage. Vgl. darüber hinaus die energische Forderung von E. ROSENSTOCK, die Ereignisse vor 800 für sich selbst zu betrachten, in dem anregungsreichen Aufsatz: die Furt der Franken und das Schisma (in: ROSENSTOCK und WITTIG, Das Alter der Kirche I, 1927, 461—556) S. 490f. — Neuerdings: E. PFEIL, Die fränk. und dt. Romidee des frühen MA.s (= Forsch. z. mittelalterl. u. neueren Gesch. 3) 1929 (vgl. oben S. 248 Anm. 1).